

ligen und Helden im Priester fordern? Der tiefe Ernst der Gegenwart und sicher auch der nächsten Zukunft zwingt zur Besinnung auf die priesterliche Substanz. — Das Buch Sellmairs vom Priester in der Welt sollte in keiner Priesterbibliothek fehlen. Jedoch darf es weder das allein maßgebende noch das letzte sein.

Dr. L. Lieser-Bonn.

2. Der erste Band enthält „Theologische Vorfragen“. In gedrängter Gedankenfülle wird der Ort des Wehe-sakramentes in Theologie und lebendiger Kirche aufgezeigt. Schon hier kommt die beherrschende Stelle des eucharistischen Opferdienstes zum Ausdruck. In mehr betrachtender Form legt der zweite Band an der Hand des „Pontificale Romanum“ den Sinngehalt der übrigen Weihen dar. Die schriftgetränkte Darstellung bereichern die Schätze großer Väter und Kirchenlehrer. Die Bücher bieten nicht nur jedem Priester eine Fülle Anregung. Sie sind auch Zeugnis der Sorge der „Mater Ecclesia“ um würdige Diener des Heiligtums.

C. Noppel S. J.

APHORISMUS

Französische Moralisten. La Rochefoucauld, Vauvenargues, Montesquieu, Chamfort, Rivarol. Die Aphorismenbücher in vollständiger Gestalt verdeutscht und herausgegeben von Fritz Schalk. Mit Vorwort von Karl Voßler. 80 (XXXIX und 362 S.) Leipzig 1938, Dieterich. Geb. M 4.50.

Novalis: Romantische Welt. Die Fragmente, herausgegeben von Otto Mann. 80 (LIX und 386 S.) Leipzig 1939, Dieterich. Geb. M 4.—

Aphorismus kann, wenn er als bewußte Denkform auftritt, Ausdruck sehr verschiedener geistiger Zustände und Erfahrungen sein. Dennoch scheint vor allen Besonderungen diesen Erfahrungen ein Doppeltes gemeinsam zu sein: Einmal das Wissen um gewisse Grundmängel des Systematischen als solchen, das bei allen Annäherungen das Augenblickhafte des Augenblicks nicht einholt. Der Aphorismus setzt an Stelle des Freskos den Schnappschuß. Dann aber ebenso wesentlich eine Art resignierten und ironischen Abstandes gegenüber dem Versunkensein in den Augenblick, worin erst sein allgemeines Gesetz, seine Maxime aufblitzt. Das erste Moment ist thetisch, das zweite analytisch. Innerhalb dieser Gemeinsamkeit ist aber nun Raum für vieles. Schon die ausgezeichnete Sammlung der klassischen französischen Aphoristiker zeigt eine große Verschiedenheit der Haltungen, die von der ganz vorzüglichen, tiefen und treffenden Einleitung Fritz Schalks aufgewiesen werden. Über dem gemeinsamen Unterbau einer Ablehnung systematischen Denkens, der Bindung an das Gesellschaftsideal der honnêteté, politesse, délicatesse, finesse, des inhaltlichen und sprachlichen esprit —: bei La Rochefoucauld eine kühle Illusionslosigkeit mit der Tendenz, die Scheintugend als „Leidenschaft“ zu entlarven, aber aus dieser stoischen Überlegenheit auch wieder die Nachsicht, welche weiß, „daß sich die Laster mit den Tugenden mischen müssen wie Gifte mit Heilmitteln“, — bei Vauvenargues an Stelle dieser reinen Analyse die Entdeckung des Thetischen, des Positiven der durch die Leidenschaften geschaffenen Situationen des Augenblicks, — bei Montesquieu der Grundkonflikt zwischen historischer und aufklärerisch-

allgemeiner Wahrheit, die als Grenzphänomen die kurze Maxime gebiert, — bei Chamfort die schließlich die Revolution bejahende Gesellschaftskritik, die aus der Distanz des heraufziehenden Neuen den Blick für die genauen Umrisse des Alten erhält, — bei Rivarol umgekehrt aus der Distanz und Ablehnung der Revolution der Sinn für geschliffene Diamanten der Tradition. — Fritz Schalks Übertragung ist so gut, als sie es sein kann; er wird sich nicht verhehlen, daß deutsche Worte niemals ganz den blitzenden, ebenso geistig-transparenten wie körperhaft warmen und strahlenden Klang des klassischen Französisch wiedergeben können.

Eine völlig neue Funktion des Aphorismus zeigt sich uns, wenn wir in das Reich von Novalis eintreten: Ruht bei den Franzosen die Maxime in sich selbst, schwebend zwischen dem Konkretesten und Allgemeinen, zwischen Distanz und höchster Gegenwärtigkeit, so ist der „synthetische Witz“ des Romantikers die Funktion seiner alle Systematik sprengenden Sehnsucht, das Totale, Göttliche in seiner Allgegenwart zu fassen und ebensosehr durch höchsten „Geist“ zu erzeugen. Die Kurzform des Aphorismus ist insofern mehr als das System, als sie jeweils das Ganze in höchst synthetischer Form in sich zusammenballt und gerade so den Tatcharakter des Geistes offenbart: das Fragment weist dynamisch über sich hinaus ins Absolute, ist Funke des göttlichen Feuers. Otto Manns Einführung ist treffend und stellt Novalis' Denken in den geistigen Rahmen seiner Zeit. Die Auswahl der Texte stellt im Gegensatz zur vollständigen, ebenfalls sachlich geordneten Auswahl von Ernst Kammtner weniger einen immanenten Aufbau der Denkwelt von Novalis dar, als deren Projektion in die Gegenwart, ihre Anschauungen und Bedürfnisse. Daß dadurch überraschende Zusammenhänge — zumal im Abschnitt über Staat usw. — aber gelegentlich auch notwendige Verkürzungen sich ergeben, ist mit der Methode gegeben. Novalis erweist sich jedenfalls als die aktuellste und für die Zukunft bedeutungsbeladenste Persönlichkeit des deutschen Idealismus. Er, mehr als Hölderlin, als Kleist, vielleicht mehr auch als Goethe und Schiller, weiß das heute Fällige und vieles vom Morgen.

H. U. v. Balthasar S. J.

MUSIK

Aurelius Augustinus, Musik. (Erste deutsche Übertragung, von Carl Joh. Perl.) gr. 80 (XXIV u. 307 S.) Straßburg 1937, Heitz & Co. M 7.—, geb. M 8.80

Eine Erstübersetzung nach 1550 Jahren!

Abgesehen von den Schwierigkeiten jeder Augustinusübersetzung waren hier besondere Hemmnisse zu überwinden. Das Kernstück des Werkes liegt im 6. Buch. Man könnte es als den Versuch einer „Theologie der Musik“ bezeichnen. Wer aber bis dorthin gelangen will, läßt sich nur allzu leicht durch die ersten fünf Bücher abschrecken: sie geben eine Rhythmuslehre, die zwar von überragender Beobachtungsgabe zeugt, aber doch manchen Musikkennner schon zu einem Fehlurteil über das ganze Werk verleitet hat. Und alle sechs Bücher zusammen sind nur die erste Hälfte eines unvollendeten Ganzen. Nur der Rhythmus ist behandelt, nur die geheimnisvollen Zahlen, ihre Ordnung, ihr Ursprung in Gott — die Untersuchung des Melos, der Melodie, war